

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 20 (1928)

Rubrik: Paläolithische und mesolithische Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B. Wissenschaftlicher Teil

I. Paläolithische und mesolithische Kultur.

Einen äußerst interessanten Versuch, die *jungpaläolithischen Kulturen* in ihrer Herleitung und Verknüpfung mit den mesolithischen Stufen zu klären und klar gekennzeichnete jungpaläolithische Kulturkreise aufzuzeigen, macht O. Menghin in „Archäologischer Anzeiger“, N. F. Bd. XLII (Budapest 1928) unter dem Titel: „Die weltgeschichtliche Rolle der uraltaischen Völker“. Darin faßt er u. a. das *Solutrén* auf als eine Mischung der europäischen jungpaläolithischen Klingen- und der jungpaläolithischen Faustkeilkultur, „welch letztere vermutlich über Kleinasien und den Balkan nach Mitteleuropa eingewirkt und hier zunächst das Protosolutrén Ungarns und Mährens hervorgerufen hat“.

Derselbe Forscher bringt im 17. JB. der RGK. eine instruktive Untersuchung über „Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa“, deren Zusammenfassung wir unsern Mitgliedern nicht vorenthalten möchten: „Am Ausgang der Eiszeit — der Yoldiazeit des Nordens, dem Bühlstadium der Alpen — sind weite Teile Europas von verschiedenen Facies des späten *Magdalénien* eingenommen, das in seiner letzten Hauptstufe (Magdalénien 6) noch eine gewisse Kraft besitzt und vortreffliche Kunstleistungen hervorbringt. Danach folgte ein rascher Verfall. Mit dem Gschnitzstadium und der ältern Anzyluszeit wird das Klima wärmer. Das Rentier wandert nach Norden ab. Der Mensch ist gezwungen, andere Lebensgewohnheiten anzunehmen. Die Magdalénienjäger scheinen aber nicht mehr anpassungsfähig zu sein. Ich glaube nicht, daß sie dem Rentier in großen Massen nachgezogen sind, dafür fehlen die archäologischen Beweise. Es hat vielmehr den Anschein, als wäre ihre Kultur innerer Schwäche und äußeren Feinden zum Opfer gefallen. Was sich vom Magdalénien hält — spanisches Übergangsmagdalénien, Zonhovenkultur, Swiderien — verrät zunehmenden Einfluß des Capsien. Nur die Lyngbykultur des Nordens, die wir noch zu wenig kennen, scheint kräftiger zu gedeihen. Das Abschmelzen des Eises hat aber Europa indessen zu einem begehrenswerten Lande gemacht. Von drei Seiten ziehen neue Menschen ein. Über Spanien die dort schon lange wohnhaften Capsienjäger Nordafrikas; durch Italien und vielleicht auch über den Balkan die Campagnienleute; über Rußland Nomaden — vielleicht schon Rentierzüchter mit arktischer Knochenkultur. Zu Beginn der jüngern Anzyluszeit sind alle diese Zuwanderer schon da. Da wir gerade die Gebiete, aus denen sie kommen, archäologisch meist sehr schlecht kennen, vermögen wir nichts darüber zu sagen, wer früher auf dem Wege war. Es ist aber klar, daß sie

nach der Richtung hin, aus der sie eintreffen, jeweils das älteste der neuen Elemente sind. Auf ihrer Wanderung müssen sie durch Gebiete, in denen Restkulturen des Magdalénien sitzen. Sie haben sie im großen und ganzen weggefegt. Von Mischkulturen hat sich nur eine namhafte im alten, westeuropäischen Kerngebiete des Magdalénien entwickelt, das Azilien, das aber keine Fortsetzung fand. Die Zukunft gehört den neuen Kulturen und deren Verkreuzungen. Deren Blütezeit ist die jüngere Anzylusperiode des Nordens, die vermutlich dem Daunstadium der Alpen entspricht und die ältere Litorinazeit. Das Frühardenoisien verbreitet sich im Sturme über Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Dänemark, Litauen, Polen, Ungarn, Südrußland, das Altcampignien überquert diesen Weg bei seinem Vormarsch nach Deutschland, Belgien und Frankreich, wodurch jene ältern Mischungen entstehen, wie wir sie in Duvensee und Thatcham vor uns haben. Sie sind, wie sich auch aus der Typologie ergibt, naturgemäß etwas jünger als die Mutterkulturen und gehören wohl schon in den Ausgang der Anzyluszeit. Altcampignien und Frühardenoisien kommen auf dänischem und norddeutschem Boden aber auch mit der Kundakultur in Berührung. So entsteht die Maglemosekultur, deren Spuren noch in Frankreich, England und Belgien greifbar werden. In der Litorinazeit schreitet dieser Mischungsprozeß noch weiter fort. Mehr und mehr stellt sich auf mittel- und nordeuropäischem Boden das durch verschiedene Elemente bereicherte *Campignien* als die stärkste Kultur heraus. Im wesentlichen aus dieser Wurzel entstehen das Jungcampignien, die Ertebölle-, die Nöstvet-Limhamnkultur. Stark von ihm beeinflußt sind noch die früharktischen Kulturen. Reine Knochenkultur scheint auf europäischem Boden überhaupt zu verschwinden oder auf den äußersten Norden eingeschränkt zu werden. Auch das *Tardenoisien* war in einem Europa, das im Begriffe stand, zu Ackerbau und Viehzucht überzugehen, zum Tode verurteilt. Es verliert sich im Vollneolithikum.

Um die Zeit, in der sich die ältern dänischen Muschelhaufen bildeten und die querschneidige Pfeilspitze als neueste Waffe durch ganz Europa ging, begannen sich im Zweistromland und am Nil jene Kulturen zu entwickeln, die dann die ersten geschichtlichen wurden. Es ist die Zeit etwa 5000—3000 v. Chr. Die Beziehungen der bandkeramischen Kulturen zur ägäischen Welt gestatten es, den Beginn des donauländischen Vollneolithikums (Bandkeramik) auf frühestens 3000 anzusetzen. Nichts berechtigt, das nordische Vollneolithikum für älter zu halten, es ist eher eine Verspätung anzunehmen. Dieses beginnt mit der Megalithkultur; denn Montelius' Periode I ist eine recht dunkle Übergangsperiode, die man als frühneolithisch bezeichnen kann. So darf man also schätzen, daß die Erteböllekultur etwa von 4000—3000 gedauert hat. Daraus ergibt sich für die absolute Chronologie alles Weitere. Aber auch noch etwas anderes: daß die Entstehung des europäischen Vollneolithikums in hohem Maße von der ältesten Hochkulturentwicklung in Asien und Nordafrika abhängig ist. Bevor wir deren Wurzeln nicht bloßgelegt haben, ist es daher unmöglich, die Frühgeschichte des Neolithikums in Europa zu entwirren."

Hat schon unser Mitglied E. B ä c h l e r nachgewiesen, daß im alpinen P. *Knochenwerkzeuge* verwendet worden sind und damit die Ansicht durchbrochen, als hätte das Altpaläolithikum überhaupt keine Knochenwerkzeuge gekannt, so hat neuerdings auch unser Ehrenmitglied R. F o r r e r in einer altpaläolithischen Siedlung von Burbach im Unterelsaß sichere Knochenwerkzeuge festgestellt (Bull. de l'Assoc. Philomath. 1927, 209 ff.).¹

Für die Beurteilung der *Knochenanhäufungen*, die sich in unserem alpinen P. finden, ist eine Arbeit von Prof. Dr. A. G a h s : „Kopf-, Schädel- und Langknochenopfer bei Rentiervölkern“ in der P. W. Schmidt-Festschrift äußerst wichtig. Er zeigt solche Opfer auf bei den Samojuden, nördlichen Tungusen, Ainu, Rentier-Korjaken und Zentraleskimo und bringt sie in einen ansprechenden Vergleich mit den Höhlenbärenjägern unseres Altpaläolithikums.

Wir möchten hier noch auf eine Arbeit unseres seither verstorbenen Ehrenmitgliedes P. S a r a s i n in den Denkschriften der SNG., Bd. LXIV, Abh. 3, „Zur Frage von der prähistorischen Besiedlung von Amerika“ aufmerksam machen, in der unter anderem neuerdings auf die Tatsache hingewiesen wird, daß *altpaläolithische Typen* auch in unserem Vollneolithikum durchaus nicht selten anzutreffen sind und damit beweisen, daß die Beurteilung von derartigen Artefakten, soweit es sich um Einzelfunde handelt, äußerst heikel ist.

MM. E. P i t t a r d et A. D o n i c i ont publié un article fort important sur l'outillage que M. P i t t a r d a découvert dans la *station des „Festons“*, vallon des Rebières, Dordogne. Les membres de notre Société qui assistèrent à la réunion de Genève ont pu examiner ce matériel lors de la causerie de M. P i t t a r d sur cette station, au laboratoire d'Anthropologie.

Cette station ne présente qu'un seul niveau archéologique qui, et c'est ce qui en fait son intérêt, est typologiquement intermédiaire entre le moustérien et l'aurignacien. On assiste dans ce niveau à l'apparition du grattoir sous divers aspects: sur bout de lame, protocarénés, à museau, etc. Ces inventions sont l'avant-garde des divers types de grattoirs. C'est la première fois qu'on signale une industrie généralisée de ce type. Cf. E. Pittard et A. Donici. Les premiers grattoirs paléolithiques. Arch. suisses d'Anthr. générale. T. V, 1928—1929, p. 57—70, Fig. I—XIII (28 dessins).

Signalons l'importante découverte faite par M. le professeur P i t t a r d d'une civilisation paléolithique en *Asie Mineure*, qui n'avait jamais été signalée. Au cours de l'été 1928 M. P i t t a r d a découvert à environ 5 km au sud de la petite ville d'Adi-Yaman, en Asie Mineure, à l'altitude de 600—700 m, au pied d'abris sous roches, tout un outillage en silex de l'époque aurignacienne. Cette découverte capitale, qui en amènera sans doute d'autres, permet de compléter la carte archéologique de cette région qui était jusqu'ici restée en blanc pour le paléolithique. Elle modifie considérablement nos conceptions des relations

¹ Während der Drucklegung erscheint in „Mannus“, 21. Bd., Heft 1/2, 113 ein Mitteilung von Dr. Andree, in der er ebenfalls Knochengeräte aus den Moustérien Westfalens nachweist.

humaines, dans l'Asie occidentale, par rapport à l'Europe et à l'Afrique au Quaternaire supérieur. Cf. E. Pittard. Découverte de la plus ancienne civilisation de l'Asie Mineure, Journ. de Genève 4 XI 1928; E. Pittard. Note sur la civilisation paléolithique en Asie Mineure, Cr. Acad. des Inscript. et Belles-Lettres 1928, p. 348.

Wir hatten Gelegenheit, im Herbst 1928 gemeinsam mit Dr. Bersu, A. Gerster und E. Vogt das Arbeitsgebiet Dr. Reinerths am Federsee zu besuchen. Reinerth wies uns dabei typisches und verhältnismäßig recht zahlreiches *mesolithisches* Material vor, das er von insgesamt über 50 Fundstellen, die sich rings um den Federsee hinziehen und sich stets auf den in das Moorgebiet vorspringenden niedrigen Höhenzungen befinden, gesammelt hat. Da ähnliche Beobachtungen bei uns aus dem *Wauwiler Moos* vorliegen, dürften die Entdeckungen Reinerths auch bei uns nicht ohne Wirkung bleiben. (Reinerth, Oberschwäbisches Mesolithikum, Nachr. der DAG., Dez. 1928.)

1. *Bittelbrunn* (Amt Engen, Baden): Die Höhle im *Brudertal* bei Engen, die so viele Parallelen zu unserem Keßlerloch aufweist, ist nun durch unser Mitglied Peters fertig ausgegraben worden. Wie wir hören, steht eine ausführliche Publikation bevor, und wir hoffen, im nächsten JB. darauf zurückkommen zu können. — Befremdend wirkt die Namengebung der Siedlung durch den Erforscher. Warum nicht den Gewannamen dafür verwenden?

2. *Fischbach-Göslikon* (Bez. Bremgarten, Aargau): Bei *Göslikon*, in der Nähe der Kirche (TA. 157, 65 mm v. l., 25 mm v. o.) sollen nach UH., 3. Jg., S. 7, Nuclei mit Absplissen von Mikrolithen gef. worden sein, die nach Suter ins Mesolithikum gehören könnten.

3. *Niederwil* (Bez. Bremgarten, Aargau): Im Kies des *Krähhübels* sind Nuclei, von denen Mikrolithen abgeschlagen worden sind und etwas östlich davon ein Feuersteinwerkzeug gef. worden. TA. 155, 53 mm v. l., 30 mm v. u. Unser Mitglied Suter in Wohlen möchte diese Objekte der mesolithischen Periode zuteilen. UH., 3. Jg., 7.

4. *Oberwil im Simmental* (Bez. Niderrsimmental, Bern): Über Funde im Schnurenloch, siehe S. 108.

5. *Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen). Schon Heierli hatte bei seinen Untersuchungen im Keßlerloch das Gefühl, daß in der Nähe dieser Niederlassung weitere Spuren jungpaläolithischer Menschen zu finden sein müßten. Es gelang ihm aber nicht, solche auch wirklich zu entdecken. Um so überraschender kommt die Meldung, daß im Berichtsjahr etwa 80 m nördlich vom Keßlerloch, in der gleichen Felswand auf einem etwa 3—4 m höhern Niveau sich eine neue Magdalénienstation gefunden hat, für die Sulzberger den Namen „*Neue Höhle von Thayngen*“ vorschlägt. Die „*Neue Höhle*“ ist im Gegensatz zum Keßlerloch eine hochstrebende Felsspalte. „Im Grundplan bildet sie

ein nach vorn offenes Dreieck, das in der Höhlenfront $4\frac{3}{4}$ m br. ist und senkrecht nach hinten, d. h. nach innen (Westen), zur Spitze des Dreiecks gemessen, $6-6\frac{1}{3}$ m Tiefe hat." Unter den Funden werden genannt feine Klingen, Feuersteinabsplisse und Rentierüberreste, eine Lanzenspitze mit Blutrinne aus Rentierhorn, ein durchbohrtes Müschelchen, das meiste in einer Herdstelle von $1\frac{1}{3}$ m Br. liegend. Ferner wurde bisher ein richtiger Feuersteinbearbeitungsplatz aufgefunden. Diese Feststellungen wurden von Sulzberger und Forrer anlässlich von Sondierungen am 3. und 7. September gemacht. Die beiden Forscher stellen fest, daß es sich in der neuen Höhle bloß um einen Ableger aus dem Keßlerloch, niemals aber um eine gleichwertige und selbständige Siedelung handeln könne. Es ist beabsichtigt, so rasch als möglich systematische Grabungen vorzunehmen, bei denen Überraschungen nicht ausgeschlossen sind. (Bericht in der N. Z. Z. vom 26. März 1929.) Man gewinnt den Eindruck, daß der Kt. Schaffhausen der Paläolithforschung noch manche wichtige Entdeckung bringen wird.

6. *Überlingersee* (Freistaat Baden): Es ist den Bemühungen Dr. Reinerths gelungen, zum erstenmal vorneolithische Kulturen am Bodensee aufzufinden. Es handelt sich um einige Stationen des *Mesolithikums*, die sich hauptsächlich um den obersten Teil des Überlingersees herum gruppieren.

II. Die Kultur der jüngern Steinzeit.

I. Allgemeines.

An der 19. JV. der SGU. in Genf wurde von schweizerischer Seite ein energischer Vorstoß gegen die Reinerthschen Theorien, wonach alle unsere Pf. auf dem Trockenen gestanden hätten, unternommen. Die Referate sind seither im XVIII. Bericht der RGK. publiziert worden.

Im ersten Vortrag betonte O. Tschumi, daß schon Ferd. Keller sich mit der Frage, ob *Wasser- oder Trockensiedlungen*, ernsthaft auseinandersetzte. Entgegen der Reinerthschen Auffassung ist wiederholt konstatiert, daß die Kulturschichten direkt der Seekreide aufliegen, ferner ist nachgewiesen, daß mehrere Seesiedlungen auf Inselchen angelegt sind. Grundswellen, wie sie zahlreich im Pf. *Bauschanze*, Zürich, in *Unteruhldingen*, *Sipplingen*, *Bodman* und *Langenrain* konstatiert sind, sprechen gegen Trockensiedlungen, ebenfalls Schlammleisten oder Fundamentklötze. (Man vergleiche hier allerdings die Auffassung, die Speck und Drescher in bezug auf die „Flecklinge“ im Pf. *Sumpf* [S. 42] vertreten.) Namentlich an Hand der Pfahlbaubrücke von *Moosseedorf* versuchte Tschumi den Nachweis zu erbringen, daß es sich wirklich um Brücken und nicht, wie Reinerth betont, um Bohlenwege handeln müsse. Ebenso dürfen die Wellenbrecher nicht zu Umzäunungen umgedeutet werden. Daß aber neben diesen richtigen Wassersiedlungen eigentliche Moorbauten be-